

# Noble Emotion

Der Pianist Matthias Kirschnerit brillierte im Konzert mit der Neuen Philharmonie Westfalen

**LIPPSTADT** ■ Natürlich geht man manchmal in ein Sinfoniekonzert, in dem Werke auf dem Programm stehen, die man fast mitpfeifen kann. Man genießt die Wiedererkennung, vielleicht aber auch die überraschend ungewöhnliche Sicht auf das allzu Bekannte. Reizvoll kann aber auch das gerade nicht ins Ohr eingepflanzte sein, Programmwerke, die in ihrer Zusammensetzung ungewöhnlich sind, vielleicht sogar zu genauerem Hinhören anregen.

So ein Programm bot das Sinfoniekonzert des Städtischen Musikvereins Lippstadt mit dem Orchester der Neuen Philharmonie Westfalen, dem Klaviersolisten Matthias Kirschnerit und dem so temperamentvoll wie intensiv orchesterorientierten, präzise musikausdeutenden jungen Dirigenten Brandon Keith Brown.

Irritation gab es am Programmbeginn bei der einsätzigen Sinfonie in Es-Dur

Nr. 2 von Carl Philipp Emanuel Bach. Irritierend nicht darum, weil die Komposition ihre Dreisätzigkeit stark verschleiert, sondern weil das alles vom Orchester recht grob angelegt war, klangliche Eleganz und Elastizität am ehesten von den Holzbläsern ausging, denen an diesem Abend überhaupt die Krone gebührte.

## Zwischen Hektik und Temperament

Ganz anders war danach der zunächst noch etwas strohige Geigenklang in Ludwig van Beethovens 8. Sinfonie. Da gelang Brandon Keith Brown eine glänzende Interpretationsleistung, spielte er mit hohem Tempo genau auf dem schmalen Grat zwischen Hektik und Temperament. Da erreichte er elegante dynamische Entwicklungen, einen insgesamt elastischen Klang, in dem nur die Pauke

ein wenig poltern durfte. Er tänzelte das Allegro höchst differenziert – wirklich „scherzando“. Dass sich das Orchester gestisch bei ihm bedankte, das Publikum begeistert applaudierte, das war wohlverdient.

Im Zentrum des Programms standen zwei höchst selten gespielte Konzertstücke für Klavier und Orchester von Robert Schumann. Und wer könnte heute berufener für ihre Interpretation sein als Matthias Kirschnerit. Wenn diese beiden Kompositionen so selten erklingen, dann wohl auch darum, weil sie berechtigt im Schatten des großen Klavierkonzertes von Robert Schumann stehen.

Auch im Konzertstück G-Dur op. 92 als einer Art Erneuerung des beethovenischen Kompositionsstils wird seine farbreiche Konzeption nicht erreicht. Zudem konnte sich Matthias Kirschnerit hier in der

glänzend gemeisterten virtuosos Anforderung gegen ein übertrieben auf Gleichberechtigung pochendes Orchester mit seiner klanglichen Intensität nicht durchsetzen.

Anders dann im Konzertallegro d-Moll op. 134. Da brillierte er mit Klangfarbenreichtum und großer klanglicher Differenziertheit. Seine überzeugendsten Partner dabei waren die Holzbläser, denen der Solist eindrucksvolle Sensibilität des Klanges abgewann. Seine Zugabe aus Robert Schumanns „Kinderszenen“ bewies noble Emotion.

So hat das Konzert einen Abend beschert mit einem hochachtbaren Pianisten, einem Dirigenten, dem eine aufstrebende Karriere im Kreis der heute jungen Musikanten angesagt werden kann, und einem Orchester, der Neuen Philharmonie Westfalen, das eine bedankenswerte klangliche Entwicklung gezeigt hat. ■ **AK**